

## Verrat einer Freundschaft – eine Geschichte von Andreas Stolze

Inge M.(32): Fast 12 Jahre arbeitete ich mit Rita zusammen in der Buchhaltung eines mittelständischen Maschinenbauunternehmens. Wir waren ein eingespieltes Team. Einer konnte den anderen ersetzen. Es war beinahe eine Freundschaft, doch was ich dann entdeckte, war so ungeheuerlich, dass ich an meinem Verstand zu zweifeln begann ...

Es fing damit an, dass Rita erkrankt war und unser Abteilungsleiter dringend eine Liste aus ihren Unterlagen benötigte. Sonst wäre ich doch niemals an ihre Sachen gegangen. Ich wusste, wo der Schlüssel zu ihrem Schreibtisch lag. Es war kein sonderlich gutes Versteck. Jedenfalls nicht für mich als langjährige Kollegin. So öffnete ich die oberste Schublade, die nur Krimskrams enthielt: Büroklammern, Gummiringe, Kugelschreiber und was sonst noch so in Schreibtischen zu finden ist. Dann, im zweiten Fach, fiel mir sofort ein großer Umschlag auf, der weiter hinten lag. Das konnte die gesuchte Liste sein. Was ich dann aber in den Händen hielt, war jenseits meines Vorstellungsvermögens und im gleichen Augenblick bereute ich, den Schreibtisch geöffnet zu haben. Doch dafür war es jetzt zu spät. Ich hielt Fotokopien der technischen Zeichnungen unserer neuesten Verpackungsmaschine in Händen! Was hatte Rita damit vor? Mir schlug das Herz bis zum Hals. Vielleicht gab es eine ganz einfache Erklärung dafür. Schnell legte ich die Sachen zurück und schloss das Fach. In der Lade darunter fand ich dann die gesuchte Liste. Bestimmt war alles nur ein Versehen. Niemals würde Rita unsere Arbeitsplätze gefährden, indem sie Geschäftsgeheimnisse verrät. Und so versuchte ich, den Vorfall zu vergessen und mich wieder auf meine Arbeit zu konzentrieren, aber das gelang mir nicht. Immer wieder fiel mein Blick auf ihren leeren Platz. Und wenn sie gar nicht krank war? Wenn sie vielleicht gerade Kontakte knüpfte, sich mit jemandem traf, um die Pläne zu verkaufen? Ich verdrängte diese Gedanken. Nein, nicht Rita. Jeder andere, aber nicht sie! Dann kam mir ein anderer Gedanke in den Sinn: Ständig kaufte sie sich neue Sachen: Schuhe, Jacken, modischen Schnickschnack und manchmal hatte ich mich schon gefragt, woher sie das viele Geld dafür nahm, wo sie doch sicherlich nicht mehr als ich verdiente. Bestimmt tat ich ihr Unrecht. Ich wollte diesen Gedanken nicht mehr länger nachhängen. Rita war eine liebe und nette Kollegin, und sie würde unser freundschaftliches Verhältnis nicht so leichtsinnig aufs Spiel setzen.

\*

Als ich am nächsten Tag unser Büro betrat, saß sie schon an ihrem Platz und begrüßte mich so freundlich wie eh und je. Es war nur eine leichte Unpässlichkeit gewesen, was auch immer, aber jetzt sei sie wieder fit und zu allen Untaten bereit. Sie fragte, ob etwas Besonderes vorgefallen wäre. Ich erzählte ihr, dass der Chef unbedingt die Abrechnungen des letzten Quartals gebraucht und ich diese Unterlagen aus ihrem Schreibtisch genommen hatte. Aus den Augenwinkeln sah ich, wie ihr Blick auf das Schreibtischfach fiel. Sie schien ein wenig blass um die Nase zu werden, sagte aber nichts.

“Und sonst?“, fragte sie, um die Pause zu überbrücken.

“Nichts sonst“, antwortete ich.

Doch irgendwie veränderte sich ihr Verhalten. Mittags brach sie wieder zu einer ihrer Shopping-Touren in die Innenstadt auf. Als sie die Bürotür schloss, trat ich ans Fenster und wartete bis sie außer Sichtweite war. Dann suchte ich nach dem Schlüssel für ihren Schreibtisch, fand ihn aber nicht. Warum hatte sie ihn an sich genommen, wenn sie nichts zu verbergen hatte? Es gab nur eine Erklärung dafür. Als die Pause vorüber war, tauchte sie mit einer großen Plastiktüte auf, zog eine wunderschöne Strickjacke daraus hervor, die offensichtlich sehr teuer war, und legte sie dann zur Begutachtung auf meinen Schreibtisch.

“Na, ist die nicht toll? War ein richtiges Schnäppchen.“

“Hübsch“, antwortete ich kurz angebunden und schob die Jacke zur Seite. Wahrscheinlich hatte sie das Teil von ihrem heimlichen Zusatzeinkommen gekauft. Aber ich konnte es nicht beweisen, und je länger ich darüber nachdachte, desto unsicherer wurde ich. Aber was machte eine Mitarbeiterin der Buchhaltung mit Konstruktionsplänen aus der Fertigung? Das konnte doch nicht mit rechten Dingen zugehen. Jedenfalls war ich froh, als die Werks sirene ertönte und ich das Büro endlich verlassen konnte. Sollte das jetzt jeden Tag so weiter gehen? Und was würde nun aus unserer Freundschaft werden? Rita hatte alles kaputt gemacht. Wäre ich doch niemals auf die Suche nach dieser verdammten Liste gegangen! Aber es war erst der Anfang. Es sollte noch viel schlimmer kommen ...

\*

Die Sache ließ mir einfach keine Ruhe. Meine Entdeckung stürzte mich in einen schweren Gewissenskonflikt. In welche Situation hatte Rita mich da nur gebracht? Auf der einen Seite stand da die Loyalität und Verbundenheit gegenüber meiner langjährigen Kollegin, andererseits die Verantwortung gegenüber der Firma. Wie sollte ich mich verhalten? Da fiel mir mein ehemaliger Mitschüler Rolf ein, der jetzt als Rechtsanwalt arbeitete. Er würde mir bestimmt einen guten Rat geben können. Ich forschte nach seiner Telefonnummer und rief ihn an. Leider erwischte ich nur seinen Anrufbeantworter.

“Hallo Rolf. Hier ist Inge. Kannst du dich bitte einmal bei mir melden?”

Einige Tage später trafen wir uns während der Mittagspause in einem kleinen Café. Rolf hatte sich kaum verändert. Und nachdem wir unsere Jungenderinnerungen wieder aufgefrischt hatten, erklärte ich ihm den Grund für das Treffen. Ruhig und interessiert hörte er sich meine Geschichte an. Als ich fertig war, nickte er nachdenklich.

“Das ist ja ein dickes Ding. Und du bist dir da wirklich ganz sicher?”

“Es gibt keinen Zweifel. Jetzt werden mir auch so einige Dinge klar. Diese merkwürdigen Anrufe während der Arbeitszeit und dann ihre ständigen Einkäufe. So viel kann sie doch gar nicht verdienen”, antwortete ich. Rolf überlegte. Schließlich gab er mir den Rat, zunächst unter vier Augen und ganz offen mit Rita zu sprechen. Vielleicht ließ sich der Schaden noch begrenzen.

“Und du musst ihr klar machen, dass du deine Entdeckung weitergeben wirst, wenn sie nicht einsichtig sein sollte. Immerhin ist das Geheimnisverrat. Du bist sogar verpflichtet, es deinen Vorgesetzten zu melden, sonst machst du dich mitschuldig.”

Ich war erleichtert. Endlich hatte ich die Lösung für mein Problem. Im Grunde hatte Rolf nur meine Gedanken bestätigt. Warum sollte eigentlich ich ein schlechtes Gewissen haben? Rita war doch schließlich diejenige, die einen Verrat begangen hatte! Dass aber ausgerechnet diese Vorgehensweise die schlechteste war, konnte zu diesem Zeitpunkt ja keiner wissen ...

\*

Am nächsten Tag kam Rita zu spät, was sehr ungewöhnlich war. Irgendwie schien sie etwas zu ahnen. Und als ich sie um ein Gespräch nach der Mittagspause bat, war die Stimmung endgültig auf dem Nullpunkt. Wir gingen uns aus dem Weg – so gut das eben in einem kleinen Büro gelingen kann. Gleich nach der Mittagspause wollte ich meinen Tisch machen. Das hatte ich mir fest vorgenommen. Kurz nach zwölf, machte sie sich wieder auf eine ihrer Einkaufstouren und ich war erleichtert, noch eine letzte Galgenfrist bekommen zu haben. Immer und immer wieder war ich alle Möglichkeiten durchgegangen, um eine Erklärung für ihr Verhalten zu finden, doch mir fiel keine ein. Aber ich wollte ihr Gelegenheit geben, die Sache wieder gut zu machen.

Die Tür öffnete sich. Rita kam herein. Wieder hatte sie eine riesige Tasche dabei, die eine teure Softshelljacke enthielt. Sie breitete die Jacke auf meiner Schreibunterlage aus

“Für dich. Ist doch deine Farbe, oder?”

“Rita, ich ...”, aber ich kam nicht zu Wort.

“Ist schon gut. Du weißt doch: Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. Und wir sind doch Freunde, oder?” Warum musste sie es mir nur so schwer machen? Mir wurde übel. Ich sprang auf.

“Lass das! Nimm deine verdammte Jacke und hör auf mit dem Versteckspiel! Ich weiß alles”, schrie ich sie an.

“Aber Inge. Ich erkenn dich ja gar nicht wieder.”

“Du Verräterin. Du gibst unsere Pläne an die Konkurrenz weiter. Gib ´s zu!”

Schlagartig wurde es still. Dann klingelte das Telefon, aber keiner von uns nahm ab. Schweigend stopfte sie die Jacke in die Tasche und setzte sich auf ihren Platz, so als wäre nichts passiert.

“Du hast ja keine Ahnung”, flüsterte sie.

“Dann klär mich auf!”

Ihre eiskalten Augen schienen mich zu durchbohren.

“Meinst du, dass ich hier bis an mein Lebensende sitzen möchte?”, fragte sie.

“Du setzt unsere Arbeitsplätze aufs Spiel. Hier arbeiten Leute mit Kindern. Und ein paar Ältere, die woanders nie wieder einen Job bekommen.”

Sie zuckte mit den Schultern.

“Na und?. Wenn ich die Pläne nicht weitergebe, tuts eben ein anderer.”

“Aber Rita, das kann nicht dein Ernst sein.”

Trotzig wie ein kleines Kind saß sie da, zog die Tüte an sich und schaukelte ein wenig hin und her. Hatte sie den Verstand verloren?

“Ich werde es melden!”, sagte ich mit fester Stimme und meinte es auch so.

“Tu, was du nicht lassen kannst.”

Wir sprachen bis zum Feierabend kein Wort mehr miteinander und als es endlich so weit war, ging sie ohne einen Gruß. Auch gut! Ich konnte es nicht ändern und beschloss, am nächsten Tag meinen direkten Vorgesetzten zu informieren. Dann hatte ich es nicht mehr in der Hand. Doch es sollte alles ganz anders kommen ...

\*

Am nächsten Morgen, kurz nachdem ich unser gemeinsames Büro betreten hatte, klopfte es. Mein Abteilungsleiter und Kai, ein Betriebsratsmitglied traten ein und baten um ein Gespräch unter sechs Augen. Von Rita war weit und breit nichts zu sehen, obwohl es schon weit nach 8 Uhr war. Ich folgte den beiden in den kleinen Besprechungsraum am Ende des Flurs. Dort saß Rita und sah mich nicht an. Was hatte das Alles zu

bedeuten?

“Rita, also Frau Dannert, hat uns etwas erzählt, was wir überprüfen müssen. Du hättest Konstruktionspläne unserer Maschinen kopiert und an die Konkurrenz verkauft. Was sagst du zu dieser Anschuldigung?” Ich war wie vor den Kopf gestoßen. Rita hatte den Spieß umgedreht, um heil aus dieser Geschichte herauszukommen und ich war in die Falle getappt!

“Es ist genau umgekehrt.”, sagte ich und mein Herz schlug mir bis zum Hals. “Sie hat die Papiere noch in ihrem Schreibtisch. Ich kann sie euch gerne zeigen.”

Die drei sahen sich an. Wir gingen zu viert zurück in unser Büro, in dem ich so lange mit Rita zusammengearbeitet hatte.

“Da unten”, sagte ich und deutete auf die Schublade.

Kai öffnete das Fach, doch bis auf ein paar leere Blätter war es leer. Natürlich – sie hatte alle Beweise vernichtet und beschuldigte jetzt mich.

“Dürfen wir deinen Schreibtisch auch sehen?”

Mir lief es eiskalt den Rücken herunter und mir war klar, was mich jetzt erwartete. Ich nickte. Kai zog die oberste Lade hervor. Es enthielt alle Dinge wie immer: ein paar Stifte, einen Taschenrechner, einige alte Unterlagen. Ein Talisman von meinem kleinen Neffen. Nichts von Bedeutung. Als er aber die darunter liegende Schublade öffnete, fiel ich aus allen Wolken. Dort lag der große Umschlag, der bis gestern noch in Ritas Schreibtisch gelegen hatte.

“Was ist das?”, fragte der Abteilungsleiter.

“Keine Ahnung. Ich weiß es nicht”, sagte ich und zuckte mit den Schultern. Rita hatte alles perfekt eingefädelt. Nun war ich diejenige, die sich rechtfertigen musste, und ich sah keine Möglichkeit, ungeschoren aus dieser Sache wieder herauszukommen. Was sollte ich nur tun? Kai nahm den Umschlag, griff hinein und zog einen Packen Pläne und Skizzen heraus. Er faltete die obere auf und warf sie auf den Tisch.

“Die P91 mit allen Größenangaben und Beschreibungen. Warum Inge? Warum?”

Tränen liefen über mein Gesicht. Mich erwartete die fristlose Kündigung. Zunächst wurde ich beurlaubt, mein Computerzugang gesperrt. Ich durfte nur einige persönliche Dinge mitnehmen. Dann musste ich den Schlüssel für das Gebäude abgeben. Es war so demütigend. Und das Alles nur, weil ich Rita hatte schützen wollen. Was sollte ich nur tun? Erneut rief ich Rolf an. Er war zwar nicht auf Arbeitsrecht spezialisiert, aber Verrat von Geschäftsgeheimnissen stellte kein Kavaliersdelikt da. Ich konnte dabei nicht nur meinen Job verlieren, sondern das Unternehmen auch Schadenersatz fordern. Darüber hatte ich noch gar nicht nachgedacht. Er riet mir, die Zeit der Beurlaubung zu nutzen. Ich sollte aktiv werden und mich nicht wie ein Schaf zur Schlachtbank führen lassen. Irgendwas musste es doch geben, um Rita den Betrug nachzuweisen, doch ich fand keine Lösung. Sie hatte mich überrumpelt. Mit allem hatte ich gerechnet, aber nicht damit. Nach einer schlimmen Nacht mit allen möglichen Alpträumen, setzte ich mich an den Frühstückstisch und studierte die Stellenanzeigen, ganz unbewusst und als mir klar wurde, wie sehr ich meinen derzeitigen Job liebte, gab es kein Halten mehr. Ich brach in Tränen aus. Als ich mich beruhigt hatte, begann in mir der alte Kampfeswille aufzuflammen. Am liebsten wäre ich zu Rita gefahren und hätte sie runtergeputzt, aber Rolf riet mir davon ab. Es wäre gefährlich in dieser Situation und würde die Sache nur verschlimmern.

\*

Eine knappe Woche hatte ich jetzt nichts mehr von meiner Firma gehört. Eines Abends klingelte es an der Haustür. Als ich öffnete, standen dort Kai und mein Abteilungsleiter. Mir war klar was das bedeutete. Die beiden brachten mir die Kündigung. Aber wozu diese Demütigung? Hätte es nicht gereicht, sie mir per Post zu schicken? “Dürfen wir reinkommen?”, fragte Kai und riss mich aus meinen Gedanken.

Als wir im Wohnzimmer saßen, sagte mein Chef: “Inge, wir möchten uns bei dir bedanken. Du hast uns einen großen Dienst erwiesen.”

Ich verstand nicht und muss wohl ziemlich begriffsstutzig dreingeschaut haben.

“Wir hatten Rita schon längere Zeit in Verdacht, Zeichnungen und Pläne an die Konkurrenz weiterzugeben und haben sie beobachten lassen. Als du sie erwischt hast, nahm sie direkten Kontakt mit ihrem Verbindungsmann auf. Ein von uns beauftragter Privatdetektiv konnte sie dabei beobachten. Sie muss schon über Monate für die Gegenseite gearbeitet haben. Soviel wissen wir inzwischen. Sie hat uns einiges erzählt, als wir sie unter Druck gesetzt und sie mit den Fotos des Treffens konfrontiert haben.”

Mir fiel ein Stein vom Herzen und ich brach in Tränen aus.

“Ich hab keinen Moment an deine Schuld geglaubt”, sagte Kai.

Doch was wäre passiert, wenn Rita bisher niemand verdächtigt hätte? Wahrscheinlich wäre ich heute arbeitslos, vielleicht säße ich sogar im Gefängnis. Ich weiß es nicht ...

\*

Jetzt ist die Sache schon fast ein Jahr her und erscheint mir wie ein böser Traum. Rita habe ich niemals wiedergesehen. Ich gab ihr eine Chance, die ich selber nicht bekam. Heute sitzt mir eine neue Kollegin gegenüber, mit der ich mich gut verstehe. Fast ist es wieder so wie früher. Nur wenn es an der Bürotür klopft, bekomme ich immer noch Herzklopfen.

**Anmerkung: Die Geschichte kann auch in eigene Worte gefasst und somit in gekürzter Fassung erzählt werden.**